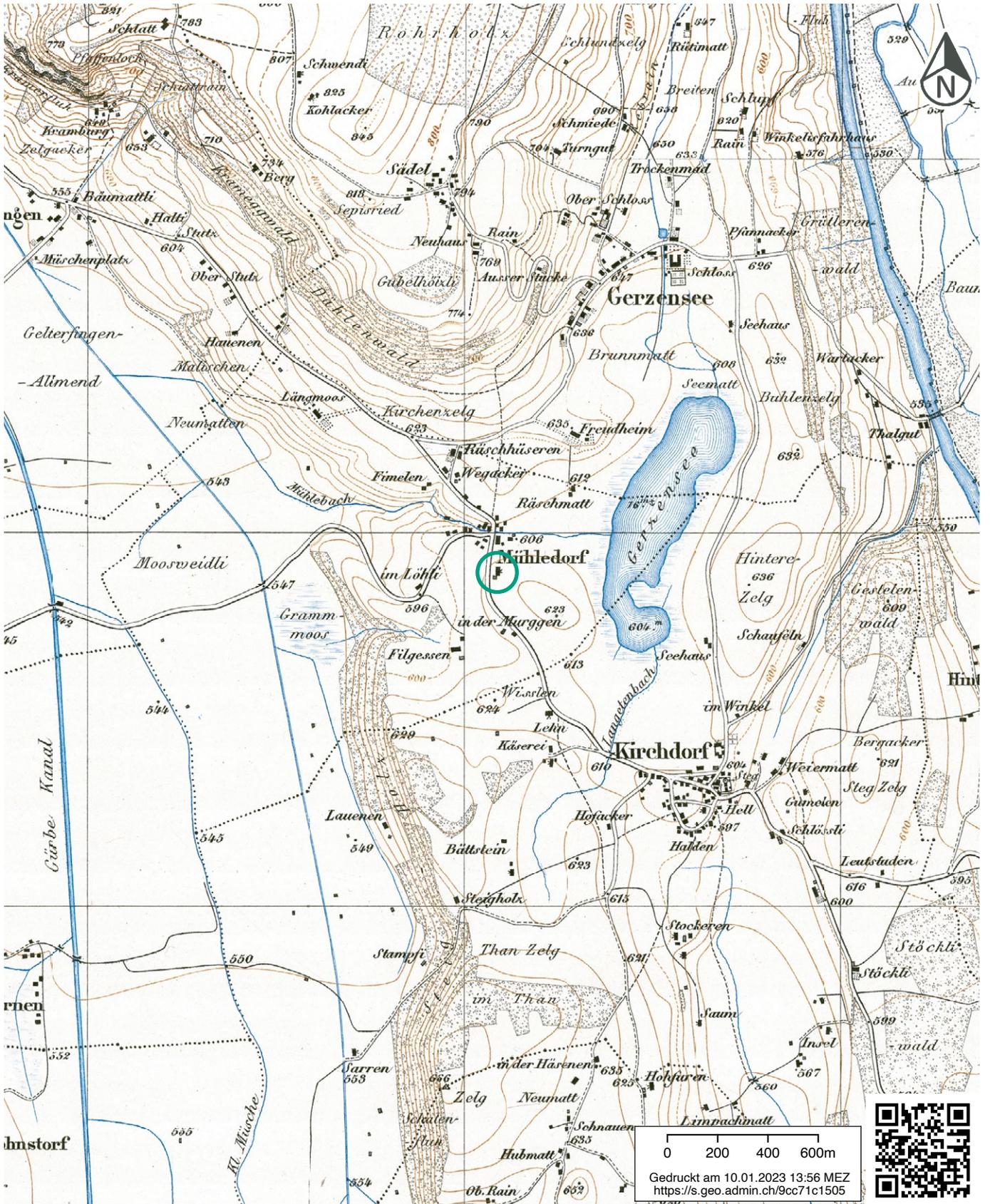


Spritzenhaus Mühledorf BE, nach 1834

... der Weg zum Museumsgebäude

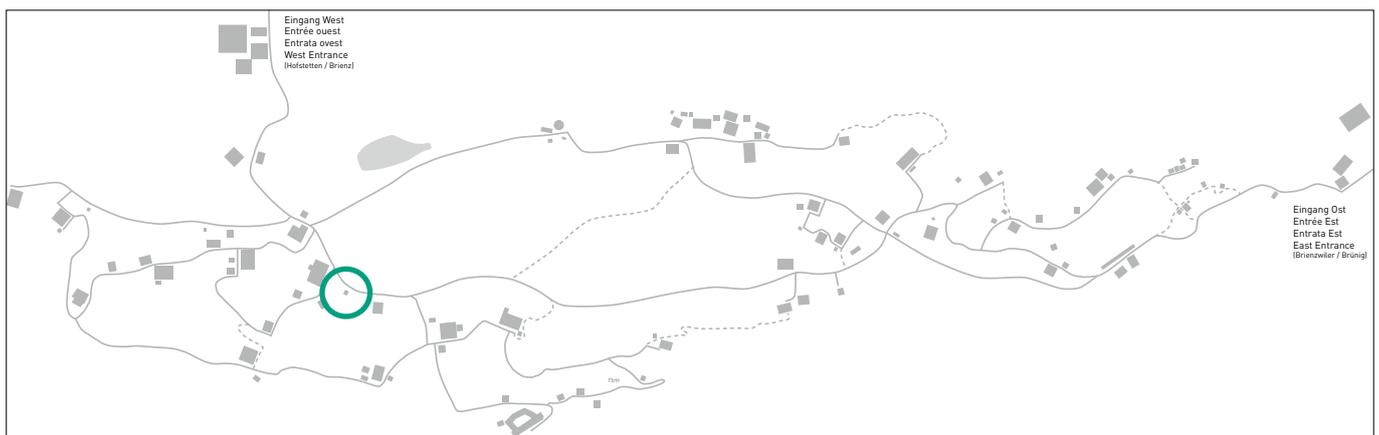




Spritzenhaus Mühledorf BE, nach 1834

Kantonskürzel	BE
Postleitzahl Gemeinde	3116 Kirchdorf-Mühledorf (zuvor eigenständig)
Ort, falls von Gemeinde abweichend	Mühledorf
Flur	Bühl (Büel)
Parzelle	Parz.-Nr. 9 (ehemals 83)
Strasse Hausnummer	Haus Nr. 55
Koordinaten (LV95)	2'607'631, 1'186'281
Höhenlage	610 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Spritzenhaus
Datierung	1834 (Quelle zu Landkauf)
Bauherrschaft	Einwohnergemeinde Mühledorf
Letzte Besitzer	Einwohnergemeinde Mühledorf
Abbau – Eröffnung FLM	1998

Autor (Monat/Jahr) **Volker Herrmann (12/2021)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Das Spritzenhaus steht heute in der Geländekammer Berner Mittelland. Lageplanskizze 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zu Gerzensee-Kirchdorf: Mühledorf, der ehemalige Standort des Spritzenhauses liegt eingebettet in der von der Eiszeit geformten Hügellandschaft über dem Aaretal. Westlich grenzt das Gürbetal an. Kartenblatt 388 (Gerzensee), Jahr 1873.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Spritzenhaus aus Mühledorf: Das Gebäude von 1834 wurde 1998 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Süden. Aufnahme 2022.

Umschlag hinten Mühledorf, Spritzenhaus: Das kleine Feuerwehrgerätehaus am alten Standort in der freien Feldflur vor dem Dorf, um auch bei einem Brand im Ort Zugang zu den Löschgeräten zu haben. Blick nach Südosten. Aufnahme 1998.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Das Spritzenhaus stammt aus der Gemeinde Mühledorf, einer ehemals eigenständigen Landgemeinde im höheren Berner Mittelland. Seit der Fusion von 2018 gehört das Dorf zusammen mit den Nachbargemeinden Kirchdorf, Gelterfingen und Noflen zur neuen Einwohnergemeinde Kirchdorf. Der inzwischen knapp 300 Einwohner zählende Ort liegt auf ca. 610 Meter über Meer auf einer von den Eiszeitgletschern geformten, siedlungsgünstigen Geländeterrasse eines Moränenzugs. Westlich grenzt der breite, einst stark vernässte Talraum der Gürbe an. Östlich des Ortes erstreckt sich noch auf dem gleichen Höhenzug der Gerzensee. Unweit davon fällt das Gelände rasch in das tief eingeschnittene Aaretal ab, das als wichtigster Verkehrsraum der Region auch für Mühledorf bis heute Bedeutung besitzt. Dicht nördlich von Mühledorf, beim Ortsteil Gerzensee, steigt das Gelände zum Belpberg an. Unweit der Mündung der Gürbe in die Aare ragt der isolierte Geländerrücken aus Molassesandstein und Nagelfluh einem Zeugenberg gleich aus der Flusslandschaft empor.

Seit dem Mittelalter bot die sanft bewegte Hügellandschaft um Mühledorf, abseits der überregionalen Verkehrsrouten und Handelswege, gute Wirtschaftsgrundlagen für Ackerbau und Wiesenwirtschaft. Der 1364 als «Müldorf» erstmals erwähnte Ort gehörte einst zur Freiherrschaft Kramburg, bis 1373 die *Kommende*, sprich der Verwaltungsbezirk des Kreuzritterordens der Johanniter in Münchenbuchsee die Herrschaft im Dorf übernahm. Ursprünglich dem Gericht Gelterfingen zugeordnet, kam Mühledorf nach der Reformation von 1528 an das bernische Stadtgericht. Bald unterstand man dem Gerichtsbezirk Gelterfingen, bevor der Gerichtsbezirk Mühledorf eingerichtet wurde. Ab 1803 war man verwaltungsmässig dem Oberamt Seftigen unterstellt bzw. von 1831 bis 2009 Teil des Amtsbezirks Seftigen. Pfarrechtlich und kirchhörig war man der benachbarten Kirchgemeinde von Kirchdorf zugeordnet [Dubler 2019].

Vorkehrungen zum Brandschutz im Ort und die Organisation der Löscharbeiten bei Schadfeuern gehörten seit jeher zu den gemeinschaftlich getragenen Aufgaben im Dorf und in der



3 Mühledorf, Spritzenhaus: Blick Richtung Westen ins Gürbetal. Im Vordergrund steht das Spritzenhaus mit seinem Vollwalmdach an der Strasse nach Kirchdorf. Rechts sind die Neubauten am Ortsrand von Mühledorf zu sehen. Aufnahme 1998.



4 Freilichtmuseum der Schweiz, Spritzenhaus aus Mühledorf: Blick in das Spritzenhaus, das mit typischen Löscheräten der Zeit um 1900 ausgestattet ist. Neben dem Schlauchwagen links und einem Spritzenwagen aus Rüeggisberg BE von 1902 sind links auf dem Regal Löscheimer aus Leder und unter der Decke Feuerhaken mit langen Holzstangen zu sehen. Die Eimer waren ursprünglich Privatbesitz und wurden bei den jeweiligen Dorfbewohnern zuhause gelagert. Blick nach Süden. Aufnahme 2022.

Stadt. Brände griffen in den Orten rasch von einem Haus auf das nächste über, waren die Gebäude gerade auf dem Land bis weit in das 19. Jahrhundert doch vornehmlich aus Holz. Offene Rauchküchen, im Wohnhaus betriebene Backöfen und Herdstellen ohne Kaminabzüge begünstigten ebenso die Brandgefahr wie auch Werkstätten mit feuergefährlichem Handwerk, wie Bäckereien, Schmieden und Hafnereien. Von Herrschaftsseite, später von den Gemeinderäten und Verwaltungen, war man bestrebt, durch Bauverordnungen und Bauvorschriften, die Brandgefahren im Ort zu minimieren. Wie fatal ein Flächenbrand in einem dicht bebauten Viertel wüten konnte, zeigen der Burgdorfer Unterstadtbrand von 1715 und die Meiringer Dorfbrände von 1879 und 1891 eindrücklich [Baeriswyl 2008; Eggenberger 2013; Reichen 2011]. Unter dem Eindruck solch verheerender Brandereignisse entwickelte sich das eigentliche Feuerlöschwesen im Laufe des 17. Jahrhunderts und vor allem im 18. Jahrhundert mit Vorschriften und Brandversicherungen.

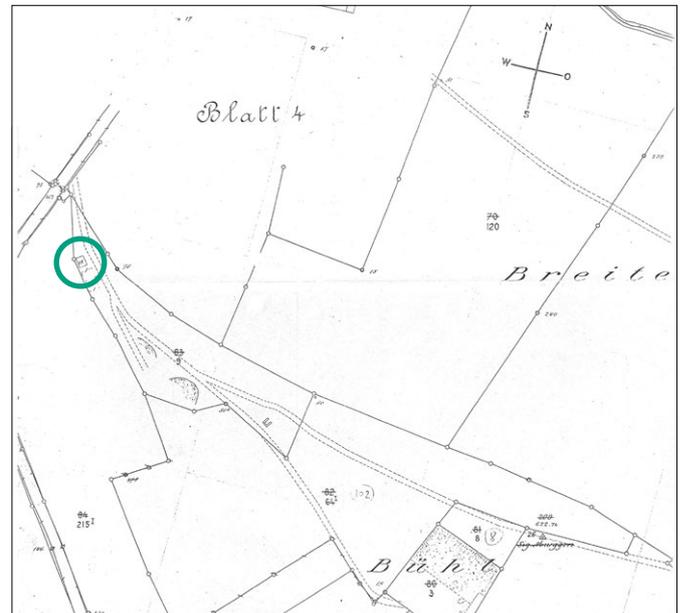
Auch in der praktischen Brandbekämpfung kam es in rascher Folge in den Schweizer Orten, aber auch ausserhalb der Schweiz, zu vielen Neuerungen. Anfangs wurden die brennenden Holzteile nur mit Brandhaken zu Boden gerissen, um die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Bald nutzte man zudem lederne Feuereimer, in denen über eine Menschenkette Löschwasser an den Brandherd geschafft wurde. Auch die Anlage von Löschteichen im Ort wurde organisiert. Zu den Neuerungen gehörte die Bereithaltung von Spritzen- und Pumpwagen und Wasserschläuchen. Zur Aufbewahrung der Löschgerätschaften entstanden vielerorts in dieser Zeit wie in Mühledorf kleinere oder grössere Spritzenhäuser, teils mit einem Turm zum Trocknen der Schläuche [Dubler 2021; Kleinmanns 1989].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Bis zur Translozierung auf den Ballenberg stand das Spritzenhaus ausserhalb von Mühledorf, knapp 200 Meter südlich vom

Ortszentrum inmitten der einst von Wiesen und Ackerland geprägten Flur Bühl.

Westlich vom Gebäude verlief die nach Kirchdorf führende Überlandstrasse Murgge vorbei. Wie die ältesten Kartenbilder aus dem 19. Jahrhundert und die an der Geländetopografie orientierte Strassenführung vermuten lassen, geht die Geschichte dieser Verbindungsstrasse zwischen Gelterfingen, Mühledorf und Kirchdorf weit zurück. Nördlich des Spritzenhauses zweigte von der Strasse ein kleiner Pfad in die Flur Bühl/Büel ab. Wie die Kartenbilder vermuten lassen diente dieser bis in die 1960er Jahre nur der Erschliessung der auf der flachen Geländekuppe des Bühls gelegenen Feld- und Wiesenflächen. Heute ist der Weg ausgebaut und erschliesst eine kleine Neubausiedlung in der Flur. Der kleine Spickel zwischen den beiden Wegen, auf dem das Spritzenhaus bis 1998 stand, ist noch heute unbebaut. Es bleibt ungewiss, warum das Feuerwehrgerätehaus soweit ausserhalb des Ortes platziert worden ist. Wahrscheinlich gab es nur in diesem Bereich Gemeindegund, der hierfür verwendet werden konnte. Dies lässt die Güterausscheidung von Burger- und Einwohnergemeinde im Jahr 1855 vermuten, wobei ausdrücklich der Bühl und das dortige Spritzenhaus erwähnt werden [Protokoll Mühledorf, 77]. Die Lage ausserhalb des Ortes dürfte aber durchaus auch praktische Gründe gehabt haben. So konnte man auch im Falle eines grösseren Dorfbrands gefahrlos an die zur Brandbekämpfung benötigten Löscheräte gelangen. Der Standort könnte auch zur Unterstützung der Feuerwehrkräfte in der benachbarten Gemeinde Kirchdorf genutzt worden sein. Die zwei Dörfer waren seit alters her über die Kirchgemeinde eng miteinander verbunden.



5 Mühledorf, Grundbuchplan von 1899: Ausschnitt der Flur Bühl mit dem an der Ausfallstrasse von Mühledorf verzeichneten Spritzenhaus.

Bau- und Besitzergeschichte

Über die Geschichte des Spritzenhauses von Mühledorf sind wir durch die erhaltenen zeitgenössischen Schriftquellen in der Gemeinde Mühledorf und die dazu vorliegenden Transkriptionen sehr gut informiert. Im Dorfbuch von 1800 bis 1844 wird unter dem Stichwort, «Grosse Gmeind vom 16 ten Merz 1833», erstmals ein Hinweis auf das damals geplante Spritzenhaus gegeben. Die Überschüsse der Rücklagen für das neue Schul-



6 Mühledorf, Spritzenhaus: Blick von Nordwesten auf das zur Strasse orientierte doppelflügelige Brettentor, das nur mit einer Holzstange verschlossen war, um im Bedarfsfall rasch Zugriff auf die Löscheräte zu haben. Die dem Wetter ausgesetzte Westseite ist zusätzlich an der Aussen-seite mit Brettern verschalt. Aufnahme 1998.



7 Mühledorf, Spritzenhaus: Blick unter die östliche Dachtraufe mit den Lüftungsöffnungen. Sie sind mit senkrechten Kanthölzern verschlossen, die in das untere und obere Rähm eingezapft sind. Zur ungehinderten Belüftung des Innenraums sind die Hölzer gedreht zueinander angeordnet. An der Innenseite sind später zusätzliche Hölzer zur Gitterung aufgenagelt worden. Die unteren Rähmhölzer sind von beiden Seiten in den Wandständer eingezapft und mit je zwei Holznägeln gesichert. Zur besseren Stabilisierung der Hölzer sind sie leicht schräg eingesetzt. Zu beachten sind die gut geglätteten Oberflächen der Hölzer, insbesondere auch die der eingeschobenen Wandbohlen. Aufnahme 1998.

haus sollen demnach für die Anschaffung einer neuen Feuerspritze verwendet werden. «Obmann Berger [wird] beauftragt gelegentlich für eine Spritze zu sorgen und Acord mit einem Spritzenmeister abzuschliessen» [Dorfbuch Mühledorf, 126]. 1833 beschloss die «Grosse Gmeind» mit Publikation im Amtsblatt No. 37, dass «Zur Bestritung der Kosten für die Neüe Feuer Sprizen ... eine ausserordentliche Thellen von L 1000 Liegenschaft Schazung L 4 ...» erhoben werden soll, die erste Tranche Ende 1833 und die zweite 1834 [Dorfbuch Mühledorf, 126]. Jede Liegenschaft im Ort sollte demnach über eine «Thellen», also eine Sondersteuer, an den Kosten beteiligt werden. Die finanzielle Umlage der Kosten für Spritze und Feuerwehrgerätehaus auf die Einwohnerschaft in Form einer Sondersteuer finden sich auch andernorts in den Quellen, so etwa in der Gemeinde Uster ZH [Fischer-Karrer 2015, 21]. Schon im Mittelalter liest man vielerorts von solchen Bürgerlasten, die

häufig als *Tellen* bezeichnet werden. Im Unterschied zu echten Steuern hatten sie den Charakter von Beiträgen oder Kostenanteilen, die man bei unvorhersehbaren Ereignissen kurzfristig erhob. In der frühen Neuzeit dienten sie zunehmend zur Deckung von Landes- und Gemeinlasten, wie auch für den Unterhalt von Strassen, Allmenden, Alpen und Flussverbauungen [Dubler 2012].

Im Januar 1834 war der Bauplatz für das zum Unterstellen der neuen Feuerspritze geplante Spritzenhaus bereits abgesteckt. Genannt wird hier ein «plaz im Christen Meyers Mättli» [Dorfbuch Mühledorf, 128]. Bis auch die Spritze angefertigt war, scheint ein weiteres Jahr vergangen zu sein. Gutgeheissen wird die Rechnung für die Feuerspritze des beauftragten Hans Michel erst im Mai 1835 [Dorfbuch Mühledorf, 129]. Bald war das Gebäude in der Flur Bühl mit weiteren Löschgerätschaften ausgestattet. Diese gingen 1855 zusammen mit dem Feuerspritzenhaus und der Feuerspritze von der bisherigen Eigentümerin, der Burgergemeinde, an die Einwohnergemeinde Mühledorf [Protokoll Mühledorf, 77]. 1861 wurde kurzfristig darüber nachgedacht, im Spritzenhaus auch das Gemeindearchiv einzurichten. Dieser Vorschlag wurde rasch ad acta gelegt [Protokoll Mühledorf, 122–123]. Über eine Reparatur am Spritzenhaus hören wir aus der Gemeindeversammlung vom 6. Juli 1863. Das vom Hagelschlag beschädigte Dach sollte durch den Dachdecker Johann Gurtner instandgesetzt werden [Protokoll Mühledorf, 136]. Ob man die im Mühledorfer Spritzenhaus gelagerten Gerätschaften tatsächlich zur Brandbekämpfung eines Schadfeuers im Ort einsetzen musste, wissen wir indes nicht.

Baubeschreibung

Das Spritzenhaus von Mühledorf war als schlichter, im Grundriss fast rechteckiger Zweckbau mit Seitenlängen von 3,36 beziehungsweise 4,53 Metern gebaut. Seine Raumhöhe betrug 2,30 Meter, die Höhe des Dachraums 1,79 Meter. Er war aus serienmässig vorgefertigten und aus dem Sägewerk bezogenen Bauhölzern abgebunden worden. Alle Oberflächen waren zur besseren Nutzbarkeit als Lagergebäude, aber auch um Schädlingen und Feuchtigkeit möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten, sorgfältig mit dem Hobel geglättet und seitlich mit Nut und Kamm versehen worden. Die materialsparend schlanke Ausführung der verwendeten Balken und Bohlen ist charakteristisch für das 19. Jahrhundert, als die insgesamt wertvolle Ressource Holz sehr knapp war. Die Ausführung der Holzverbindungen, mit Verzapfungen und Verblattungen sowie mit Holzdübeln anstelle von Metallstiften, zeigt wiederum typische Kennzeichen des traditionellen Zimmermannshandwerks. Jedoch war die Konstruktion in vielen Details bereits den neuzeitlichen Handwerks- und Abbundtechniken verbunden. Zu nennen ist beispielsweise die Konstruktion des auf allen Seiten weit vorstehenden Dachs mit Stich- und Gratstichbalken sowie



8 Mühledorf, Spritzenhaus: Blick auf die Westseite während des Abbaus. Unter der jüngeren Bretterverschalung sind die Reste einer älteren Verschindelung zu sehen. Die vorkragende Stichbalkenlage ist nach dem Abnehmen des Dachwerks besonders gut zu erkennen. Die vor die Fassaden springenden Hölzer trugen das auf allen Seiten weit vorgezogene Vollwalmdach. Aufnahme 1998.



9 Mühledorf, Spritzenhaus: Blick auf die Schwellbalkenkonstruktion nach Entfernen der quer dazu verlegten Bodenbretter. Der Rahmen sitzt zum Abhalten von Bodenfeuchtigkeit auf Trockensteinsockeln, die aus Flussgeröllen und Moränegeschiebe gesetzt waren. Aufnahme 1998.

Aufschieblingen, aber auch die filigrane Ausführung der Lüftungsgitter unter dem Dachvorstand. Wahrscheinlich brachte man von Beginn an zusätzlich Eisenklammern an den Stößen der Stichbalken und Beschlagbänder an den Eckverbänden der Wände an, um den Verzapfungen zusätzlichen Halt zu geben.

Das Lagergebäude wurde mindestens zweimal erneuert. Dabei kamen dann wohl erstmals auch dünne Eisenstifte zur Anwen-

dung. Damit befestigte man einen Schindelschirm auf der westlichen Wetterseite und die Deckenbretterung im Inneren. Auch die mit aufgenagelten Latten zusammengefügte Brettterre dürften aus einer jüngeren Erneuerungsphase stammen. Nachdem der Schindelschirm stark verwittert war, blendete man diesem eine Bretterverschalung vor. Wie uns die Schriftquellen berichten, musste man auch das Ziegeldach mindestens einmal reparieren [Protokoll Mühledorf, 136].

10 Mühledorf, Spritzenhaus: Blick in den Dachraum vor dem Abbau mit der Konstruktion des Sparrendachstuhls. Getragen wird er von einer Balkenlage aus Stich- und Gratstichbalken, die gegenüber den Fassaden vorkragen. Untereinander sind sie verzapft. Um die Enden zusätzlich zu sichern hat man teilweise Eisenklammern zur Stabilisierung hinzugefügt. Aufnahme 1998.



11 Mühledorf, Spritzenhaus: Das Dachwerk während dem Entfernen der Dachdeckung. Unter der bereits abgenommenen Dachlattung zeigt sich hier das gesamte Konstruktionsprinzip des Sparrendachs mit den auf die Sparren und die Enden der Stichbalken gezapften Aufschieblingen. Aufnahme 1998.



Konstruktion / Bautyp

Hinsichtlich seiner Konstruktion war das Spritzenhaus aus Nadelhölzern in Bohlen-Ständerbauweise errichtet worden. Ein an den Ecken verzapfter Schwellenkranz mit vier aufgezapften Eck- und je einem Zwischenständer an den drei geschlossenen Wandseiten bildeten das tragende Grundgerüst. Die ursprünglich nicht geschlossene Decke war vermutlich erst in einer jüngeren Erneuerungsphase mit einer Spundholzdecke verschalt

worden. Auf den geräumigen Dachboden gelangte man seitdem über eine Klappluke in der Decke.

Aussenbau

Ein Rahmen der ebenfalls untereinander verzapften Rähmbalken schloss die Wandflächen am oberen Ende ab. Die Füllungen der Wandflächen waren aus schmalen, liegenden Holzbohlen gefügt, die untereinander mit Nut und Kamm



12 Mühledorf, Spritzenhaus: Deckung mit Spitzziegeln und den vermörtelten Hohlziegeln auf den Dachgraten. Aufnahme 1998.

verspundet und seitlich in die Nuten der Wandständer eingeschoben waren. Auf den drei geschlossenen Seiten im Westen, Norden und Osten waren die obersten Wandabschnitte mit einem engmaschigen Lüftungsgitter versehen. Dieses bestand aus senkrecht und waagrecht eingezapften Kantleisten. Das untere Riegelholz der Öffnungen war in die Wandständer eingezapft und mit Holzdübeln gesichert. Als typisches Merkmal traditioneller Zimmermannsarbeit waren die Unterseiten mit einer schmalen Fasung und runden Abwürfen versehen worden.

Um Fäulnis zu vermeiden, lag der Schwellenkranz abgehoben vom Boden und gut unterlüftet auf Trockenmauern. Der aus Holzbohlen gefügte Boden ruhte auf zwei in den Schwellrahmen eingezapften Holzunterzügen. Das nach Norden, schräg zur vorbeiführenden Strasse ausgerichtete, doppelflügelige Tor war an eisernen Türkloben aufgehängt, die mit geschwungen ausgeschmiedeten Bändern an den Eckständern montiert waren. Je zwei lange Eisenbänder trugen die Holzstore. Ursprünglich dürften die Brettstore mit einer eingeschobenen Gratleiste ohne Nägel verbunden gewesen sein. Die heutigen

Torblätter mit diagonal aufgenagelten Brettleisten müssen auf eine Reparatur zurückgehen.

Dach

Die Grundkonstruktion des auf allen vier Seiten weit vorkragenden Vollwalmdachs ist bemerkenswert. Dem sonst sehr schlichten Bau verleiht sie ein überaus elegantes Erscheinungsbild. Technisch löste man die Aufgabe mit weit vor die Fassade kragenden Deckenbalken, an die in den Eckbereichen zusätzlich Gratstichbalken eingezapft wurden. In diese waren seitlich weitere Stichbalken eingezapft. Das so geschaffene, gleichmässig verteilte Auflager auf Deckenhöhe konnte nun die aufgezapften Sparren und Aufschieblinge tragen. Die Dachkonstruktion kam so ohne Firstständer oder Firstbalken aus. An den oberen Enden waren die Sparren fest miteinander verbunden. Mit den auf die Sparren gezapften Aufschieblingen wurde die Dachfläche bis zu den Dachvorständen überdeckt. Sie trugen eine engreihige, mit Holzdübeln befestigte Dachlattung. Darauf lag die doppelte Ziegeldeckung mit flachen Spitzziegeln. First und Grate des Dachs waren mit Hohlziegeln abgedeckt, die mit Mörtel befestigt waren. Die Unterseite der Dachdeckung dürfte anfangs offen gewesen sein und wurde erst nachträglich zusammen mit der gespundeten Decke mit Eisenstiften aufgenagelt. Eine gezielte Dachentwässerung mit Dachrinnen bestand nicht, war wegen des grossen Dachüberstands allerdings auch nicht zwingend nötig.

Innenräume

Die Ausstattung des Spritzenhauses dürfte von Beginn an gemäss Verwendungszweck sehr spartanisch gewesen sein. Unterzubringen war in erster Linie der neue Spritzenwagen, der den Raum grösstenteils ausgefüllt haben wird. Daneben mussten dort insbesondere die langen Feuerhaken und Leitern deponiert werden. Hinzukamen die zur Trocknung aufgehängten Schläuche. Zur Aufbewahrung gab es wohl entsprechende Holztablare an den Wänden und Haken zur Befestigung. Eines davon hatte sich mit den handgeschmiedeten Befestigungen auf der Westseite erhalten. Die für die Brandbekämpfung eingesetzten ledernen Löscheimer waren hingegen Privateigentum und wurden nicht hier, sondern in jedem Wohnhaus für den Ernstfall bereitgehalten. Boden und Decke waren spätestens nach einer Erneuerungsphase mit Spundbohlen dicht geschlossen. Für eine ausreichende Belüftung sorgten die gitterförmigen Öffnungen entlang der oberen Wandabschlüsse. Für eine Nutzung des abgeschlossenen Dachraums gibt es keine Hinweise.

Würdigung

Das Spritzenhaus aus Mühledorf ist ein charakteristisches Kleingebäude, das man spätestens seit dem mittleren 19. Jahrhundert in jedem Dorf fand. Die häufig überlieferten Haus- und Ortsbrände machten das Löschen von Schadfeyern seit dem

13 Freilichtmuseum der Schweiz, Spritzenhaus aus Mühledorf: Wiederaufbau am neuen Standort in der Geländekammer Berner Mittelland. Die Wände und die Stichbalkenlage sind bereits wieder am richtigen Ort montiert, noch fehlen die Dachkonstruktion und die Ziegeldeckung. Aufnahme 1998.



Mittelalter zu den vordringlichen kommunalen Aufgaben. Zusammen mit dem Spritzenwagen und den zur Brandbekämpfung nötigen Gerätschaften musste das Gebäude von der Dorfgemeinschaft finanziert werden. Für Mühledorf war zur Finanzierung von den Wohneigentümern wie allgemein üblich eine Sondersteuer eingezogen worden. Alleine schon aus diesem Grund musste das Spritzenhaus kostengünstig erstellt und betrieben werden, entsprechend war es passgenau auf die zwingend nötigen Bedürfnisse zugeschnitten. In grösseren Orten waren die Gebäude entsprechend grosszügiger angelegt und besser ausgestattet. Der Standort südlich ausserhalb des Dorfes ist auf den ersten Blick nicht ganz verständlich. Vielleicht wollte man dadurch bei einem Brand im Ort einen gefährlosen Zugang zum Spritzenhaus gewährleisten. Die Lage an der Ausfallstrasse nach Kirchdorf mag zudem darauf hindeuten, dass man auch bei einem Brand im Nachbardorf rasch zur Stelle sein wollte, war man doch über die Kirchgemeinde mit Kirchdorf seit alters her verbunden.

Translozierung

Ausgangslage

Da das Spritzenhaus im kantonalen Denkmalverzeichnis weder als schützens- noch als erhaltenswert eingestuft war, beschloss die Gemeinde 1997, das inzwischen renovierungsbedürftige Gebäude abzubauen. Sie war nicht länger bereit, für das inzwischen nicht mehr benötigte Feuerwehrhäuschen den nötigen Unterhalt zu leisten. Nachdem man auf dem Ballenberg davon erfuhr, ergriff man rasch die Gelegenheit, das als

Gebäudetyp für die ländlichen Ortsbilder in der Schweiz charakteristische Kleingebäude zu übernehmen. Wegen des dauerhaften Unterhalts durch die Gemeinde war der Holzbau noch in einem guten Zustand, sodass nahezu die gesamte originale Bausubstanz transloziert und für den umgehend 1998 realisierten Wiederaufbau verwendet werden konnte. Auch einige originale Ausstattungsgegenstände, wie zwei Löschwischer und zwei Feuerhaken, konnte man von der Gemeinde Mühledorf übernehmen. Die heute im Gebäude gezeigten Löscheimer stammen hingegen aus Mühledorfer Privatbesitz, wurden sie doch in der Regel nicht im Spritzenhaus, sondern als privates Eigentum zuhause bei den Einwohnern gelagert. Von der Gemeinde übernahm man auch einen grossen Schneepflug, der im Spritzenhaus aufbewahrt worden war. Das Schneeräumen von Strassen und Wegen gehörte wie die Löscharbeiten bei Schladfeuern zu den kommunalen Aufgaben im Dorf.

Geländekammer und neuer Kontext

Heute ist das Spritzenhaus entsprechend seiner Herkunft Teil der Geländekammer Berner Mittelland. Ähnlich wie am alten Standort steht es abgerückt vom Dorfkern, der im Museum durch das Gasthaus *Bären*, Nr. 311, markiert wird. Auch topografisch nimmt der Bau auf die ursprüngliche Situation Bezug und steht etwas erhöht im Gelände über dem *Dorf*. Mit seinem zweiflügeligen Tor schliesst er an einen der Hauptwege des Museums an. Direkt benachbart liegt wenige Meter unterhalb im Gelände die Baugruppe aus Ostermundigen mit dem prächtigen Bauernhaus, Nr. 331, dem zugehörigen Speicherbau, Nr. 332, und dem Stöckli aus Dettligen, Nr. 333. Auf der anderen Seite, östlich vom Spritzenhaus, befindet sich die herrschaftliche Stallscheune aus Faulensee, Nr. 341. Umgeben ist das



14 Freilichtmuseum der Schweiz, Spritzenhaus aus Mühledorf: Hinter dem Zaun des Samengartens der Firma Zollinger lugt das Feuerwehrhäuschen hervor. Links, etwas unterhalb steht das Detliger Stöckli, das heute als Ofen- und Backhaus dient. Rechts dahinter ist der Speicher aus Ostermundigen zu sehen. Rechter Hand steht an prominenter Stelle der *Bären* aus Rapperswil BE mit seiner gegitterten Fachwerkfassade. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.

Spritzenhaus von Wiesenflächen, auf der Ostseite grenzt der als Bauerngarten gestaltete Samengarten der Firma Zollinger an.

Klimawechsel

Durch die Translozierung des Gebäudes haben sich in klimatischer Hinsicht einige Veränderungen ergeben. So ist das Gebäude auf dem Ballenberg um etwa 90 Grad nach Nordosten gedreht worden und weist nun mit dem Zugang nicht mehr nach Nordwesten, sondern fast nach Nordosten. Die am alten Standort verstärkte der Witterung ausgesetzte Westseite, die mit Schindeln und später mit einer Bretterverschalung geschützt war, ist heute am neuen Standort wohl etwas weniger stark beansprucht. Entsprechend kann auf den zusätzlichen Wetterschutz der Aussenwand verzichtet werden. Dies liegt gewiss auch an der geschützteren Lage im Museum durch den nördlich angrenzenden Wald. Der Höhenunterschied von rund 100 Metern zwischen Mühledorf mit 557 Meter über

Meer und dem Ballenberg mit rund 670 Meter über Meer dürfte dem Gebäude deutlich zusetzen, zumal auf dem Ballenberg ein alpineres Klima vorherrscht als im Gürbe- und Aaregebiet. Entsprechend höher ist die Beanspruchung insbesondere der Ziegeldeckung durch Schneelasten, Frost und hohe Windgeschwindigkeiten. Hingegen sind die Niederschlagsmengen in Form von Regen heute geringer als noch am Standort in Mühledorf, auch ist die Luftfeuchte geringer. Diese Faktoren dürften sich positiv auf die Bausubstanz auswirken. Auch Gefahren durch Staunässen und Hangwasser sind nicht gegeben.

Das Museumsgebäude

Architektur

Das Spritzenhaus wurde ohne grössere Anpassungen vom alten Standort übernommen und wiederaufgebaut. Lediglich schadhafte oder gebrochene Hölzer wurden ersetzt. Einzig der



15 Freilichtmuseum der Schweiz, Spritzenhaus aus Mühledorf: Eine der beiden Blechtafeln mit Vorschriften zur Unfallverhütung von 1931, die an den Toren des Spritzenhauses bis heute montiert sind. Aufnahme 2021.

Schindelschirm auf der westlichen Aussenseite und die darüber angebrachte Bretterschalung wurden nicht mehr hergestellt.

Ausstattung

Ausgestellt ist heute eine charakteristische Ausstattung eines ländlichen Feuerwehrhauses aus der Zeit um 1900. Neben Ledereimern für das Löschwasser finden sich darin auch lange

Holzstangen mit Feuerhaken, Leitern und ein Schlauchwagen sowie ein Spritzenwagen von 1902 aus der Gemeinde Rüeggisberg BE.

An den beiden Toren waren aussen zwei Blechtafeln mit offiziellen Hinweisen der Bernischen Kraftwerke A.-G. zur Unfallverhütung von 1931 befestigt, die unverändert ins Museum übernommen worden sind.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Museale Einrichtung

Entsprechend der ehemaligen Nutzung wird die typische Ausstattung eines ländlichen Spritzenhauses präsentiert. Zukünftig könnte noch deutlicher auf die grosse Bedeutung dieser Einrichtungen in den Dörfern hingewiesen werden. Eine Verknüpfung mit Themen zur früheren Feuerverhütung und zum Brandschutz auf dem Land liesse sich anschliessen.

Quellen

Dorfbuch Mühledorf Dorfbuch der Gemeinde Mühledorf 1800–1844. Transkripte der Gemeindeakten, wohl im Gemeindebesitz von Mühledorf. Kopie in Archiv FLM.

Protokoll Mühledorf Protokoll der Gemeinde Mühledorf 1845–1970, Band 2. Transkripte der Gemeindeakten, wohl im Gemeindebesitz von Mühledorf. Kopie in Archiv FLM.

Literatur

Baeriswyl 2008 Baeriswyl, Armand: Der Burgdorfer Unterstadtbrand von 1715 und seine Bewältigung. In: Holenstein, André (Hg.): Berner Zeiten. Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2008, 78.

Dubler 2012 Dubler, Anne-Marie: Telle. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 15.8.2012. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008983/2012-08-15/>, konsultiert am 18.5.2022.

Dubler 2019 Dubler, Anne-Marie: Mühledorf BE. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 13.11.2019. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000498/2019-11-13/>, konsultiert am 14.12.2021.

Dubler 2021 Dubler, Anne-Marie: Feuerwehr. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 8.6.2021. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007788/2021-06-08/>, konsultiert am 14.12.2021.

Eggenberger 2013 Eggenberger, Peter: Brandkatastrophen. Ein in Mittelalter und Neuzeit häufiges Schadensereignis. NIKE-Bulletin 1–2, 2013, 5–9.

Fischer-Karrer 2015 Fischer-Karrer, Claudia: Erinnerungen an mein Dorf. Uster im 19. Jh. – Spurensuche in den ehemaligen Zivilgemeinden. Online: <https://www.uster.ch/publikationen/87739>, konsultiert am 14.12.2021.

Kleinmanns 1989 Kleinmanns, Joachim: Die Spritzenhäuser. Einzelführer des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, Heft 9. Detmold 1989.

Reichen 2011 Reichen, Quirinus: Der Dorfbrand von Meiringen 1891. In: Martig, Peter (Hg.): Berner Zeiten. Berns moderne Zeiten. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2011, 284.

Abbildungsnachweis

Umschlag vorne, 4, 13–15 Fotos V. Herrmann, FLM digKat. – **Umschlag hinten, 3** Foto Denkmalpflege des Kantons Bern, FLM digKat. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9cc71c1505>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **5** Plan Archiv Gemeinde Seftigen, FLM digKat. – **6** Foto FLM, FLM BalFot 56893. – **7** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 17477. – **8** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 17505. – **9** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 17497. – **10** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 17479. – **11** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 17487. – **12** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 17485. – **13** Foto A. Reisacher, FLM BalFot 11995.

Impressum

Autor	Volker Herrmann
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Franziska Werlen
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Spritzenhaus Mühledorf BE, nach 1834
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-26-7 (Internet)
DOI <https://doi.org/10.48350/188376>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Mühledorf BE.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

